

# Danziger Dampfboot.

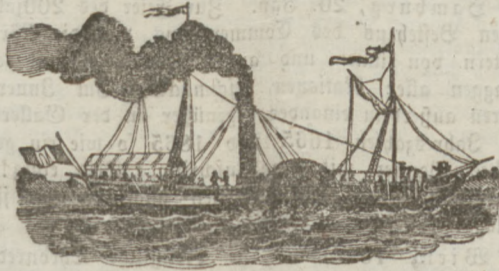
No. 18.

1865.

Sonnabend, den 21. Januar.

36ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Ketemeyer's Centr. Ztg.-u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Breslau, Freitag 20. Januar.

Bei der heute stattgefundenen Nachwahl ist an Stelle des bisherigen Abgeordneten Pflücker, der sein Mandat niedergelegt hatte, der Oberbürgermeister a. D. Ziegler zum Deputirten gewählt. Der Gewählte erhielt 305 von 435 Stimmen.

Frankfurt a. M., Freitag 20. Januar.

Der „Frankfurter Postzeitung“ wird aus Wien telegraphirt: Baiern hat hier die Erklärung abgegeben: es werde keiner Verabredung Preußens mit den Erbherzogthümern, welche innerhalb des durch die Kompetenz des deutschen Bundes gebildeten Rahmens verbleibe, w' streben.

Wien, Freitag 20. Januar.

In der amtlichen „Wiener Zeitung“ wird heute ein kaiserliches Rescript an den Banus von Croatien publicirt, worin der Kaiser die Absicht ausdrückt, den kroatischen Landtag im nächsten Frühjahr einzuberufen und den Banus beauftragt, die Banalkonferenz einzuberufen, um derselben mehrere Fragen über eine vom Landtage zu genehmigende Wahlordnung zur Verathung und Antragstellung vorzulegen. Die Anträge der Konferenz sollen ungefäumt dem Kaiser vorgelegt werden.

Nach der gestrigen Abend Sitzung des Finanzausschusses wurde beschlossen, daß mehrere Mitglieder desselben in der nächsten Sitzung des Unterhauses den Antrag einbringen sollen, daß ein Ausschuß zur Verathung über die gestrigen Auslassungen des Finanzministers und die bezüglich Antragsstellung eingesetzt werden solle.

Prinz Friedrich Karl von Preußen ist heute Morgens wieder abgereist.

Bern, Freitag 20. Januar.

Die preussische Regierung hat dem Bundesrathe Mittheilung gemacht, daß sie ebenfalls den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen dem Zollverein und der Schweiz wünsche und mit der Beschleunigung der hierauf bezüglichen Verhandlungen einverstanden sei.

Der neue italienische Gesandte hat dem Bundesrath seine für die Schweiz sehr wohlwollend gehaltenen Kreditive überreicht.

Kopenhagen, Freitag 20. Januar.

In der heutigen Sitzung des Reichsraths-Landthings wurden die Verhandlungen über das Grundgesetz fortgesetzt. — Dem Folkething wurde gestern ein Regierungsvorschlag betreffend die Aufhebung des Transitzolls vom 1. April 1865 ab, vorgelegt. — Nach „Berlingeske Tidende“ ist die letzte Rate der während des Krieges mit der Privatbank abgeschlossenen schwebenden Schuld jetzt zurückgezahlt worden.

London, Donnerstag 19. Januar.

Mit dem Dampfer „St. David“ gekommene Berichte aus New-York vom 7. v. Abends sind hier per Telegraph eingetroffen. Nach denselben hatte der Gouverneur von Kentucky eine allmähliche Emancipation der Sklaven empfohlen.

## Landtag.

Haus der Abgeordneten.

4. Sitzung am 19. Januar.

Die Versammlung ist zahlreich, die Tribünen sind gefüllt. Nach geschäftlichen Mittheilungen und vor dem Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort der Handelsminister Graf Spenpliz und legt folgende drei Entwürfe vor:

1) Einen Gesetzentwurf, betreffend die Besteuerung ausländischer Actien-Gesellschaften, welche Eisenbahnen im preussischen Staate bauen. Das gegenwärtige Gesetz

unterwirft nur die inländischen Eisenbahn-Actien-Gesellschaften der Steuer. Seitdem aber der Fall eingetreten ist, daß auch ausländische Gesellschaften in Preußen Eisenbahnen bauen, ist es notwendig, daß diese gleich den inländischen der Steuer unterworfen werden.

Die Vorlage geht an die Commissionen für Finanzen und Zölle und für Handel und Gewerbe.

2) Die Handelsverträge zur Fortdauer des Zollverbandes und

3) das Protokoll vom 14. December, um diese Handelsverträge mit dem mit Frankreich abgeschlossenen Vertrage in Uebereinstimmung zu bringen.

Beide Vorlagen werden ebenfalls den vorbenannten Commissionen überwiesen.

Nachdem schon in der letzten Sitzung die Herren Reichensperger und Genossen einen Adress-Entwurf eingereicht, ist heute ein zweiter von den Herren Wagener, Gottberg, Hahn und 25 Mitgliedern der conservativen Partei gedruckt vertheilt worden.

Herr Kösch beantragt, daß das Haus über beide Entwürfe Schlussberatung ohne Ueberweisung an eine Commission eintreten lassen möge.

Abg. Wagener erläutert, warum er den Entwurf eingebracht habe. Er giebt sich keinen Illusionen über die Annahme desselben hin und wollte nur dem Hause Anlaß geben, die Thatsache, daß Se. Majestät der König die Session in Person eröffnet und zur Verständigung über den Conflict aufgefordert habe, gebührend zu würdigen und nicht mit Stillschweigen zu übergehen. Der Antrag sei nicht aus Parteirücksichten gestellt, sondern finde seine Begründung in dem Ernste der Situation. Wir wollen, schließt Redner, eine sachliche Diskussion mit der Majorität über die Budgetfrage, eine sachliche Diskussion ohne Aufregung. Wollen Sie keine Adresse, so fassen Sie damit einen Beschluß, der keines Commentars bedarf, der nach allen Seiten hin richtig verstanden werden und seine Consequenzen haben wird. (Murren.)

Das Haus lehnt den Antrag auf Ueberweisung an eine besondere Commission ab und beschließt die Schlussberatung im Hause, welche vier Tage nachdem die zu Referenten ernannten Abgg. Westen und Ahmann ihren Antrag gestellt haben werden.

Es folgen Wahlsprüchungen. Die Wahlen der Herren v. Ernsthausen, Rongé und Kannegießer werden für gültig erklärt; aus Anlaß der Wahl des ersteren faßt das Haus die Resolution: daß es mit der gebotenen Parteilosigkeit unvereinbar sei, wenn ein Candidat zur Wahl gleichzeitig Wahlcommissarius ist.

Ueber die Wahl des Abg. von Tettau-Dolff erhebt sich eine lange Debatte. Der Hergang, wie ihn der Referent der zweiten Abtheilung mittheilt, ist folgender:

Am Wahlische waren 294 Wahlmänner erschienen, die absolute Majorität betrug also 148. Es erhielten Stimmen: Herr v. Tettau 147 und Herr v. Sauten-Julienfelde 147, eine Stimme war für Herrn v. Sauten-Julienfelde abgegeben und für ungültig erklärt; im zweiten Gange stellte sich dasselbe Stimmverhältniß heraus und das Loos entschied endlich zu Gunsten des Herrn v. Tettau. Gegen diese Wahl ist ein Protest eingelaufen und die Abtheilung ist der Ansicht, daß jene Stimme nicht für ungültig erklärt werden durfte, vielmehr Herren v. Sauten zuzuzählen war. Sie beantragt, die Wahl des Herrn von Tettau für ungültig, diejenige des Herrn v. Sauten vorausgesetzt, daß letzterer die Wahl annehme, für gültig zu erklären und das Präsidium zu veranlassen, Herrn von Sauten aufzufordern, sich binnen acht Tagen über die Annahme der Wahl zu erklären.

Abg. v. Gottberg spricht sich gegen diese Anträge aus. Formell mag wohl ein Fehler vorgekommen sein, auf das Resultat der Wahl übt dies aber keinen Einfluß aus. Hier hat man nichts mit Voraussetzungen zu thun, sondern nur die Sache nach Lage der Acten zu prüfen. Will man voraussetzen, so kann man eben so gut sagen: der Mann, der „Sauten“ gefaßt, habe Herrn v. Tettau gemeint. Wir haben nicht das Recht, in des Mannes Seele eine andere Abstimmung hineinzulegen. Nach der Verfassung und nach dem Wahlreglement ist es nicht möglich, daß das Haus die Wahl des Herrn v. Sauten für gültig erkläre.

Abg. Dr. Müller bekämpft den Vorredner und bittet um Annahme der Commissions-Anträge. Bei dem Mangel an Bildung Seitens der ländlichen Bevölkerung, namentlich in der Provinz Preußen, ist es fast unmöglich, diese Leute zum richtigen Aussprechen eines Namens zu

bringen; sie vergessen ihn. Solche Entstellung von Namen kommt häufig vor; hier ist aber durch den Zusatz „Julienfelde“ aller Zweifel über den Mann, der gemeint sein konnte, gehoben. Wie würde es dem Vorredner gefallen, wenn er, Herr v. Gottberg, als Candidat daftände, ein richtiger Berliner Wahlmann Herr v. „Sottberg“ sagte und deshalb die Stimme für ungültig erklärt würde? (Schallendes Gelächter). Bei dem Wablacte selbst war auch zuerst ein Theil des Vorstandes darüber einig, daß die Stimme „Sauten“ Herrn v. Sauten gelte und so hat sie auch der Protocollführer eingetragen; erst hinterher, als man sah, daß es auf die eine Stimme ankomme, hat man das S radirt und ein J daraus gemacht (Bewegung, das Blatt mit der radirten Stelle geht von Hand zu Hand).

Abg. v. Tettau macht eine factische Berichtigung über den Hergang, da er ganz nahe bei dem Tische gestanden hat.

Abg. Hahn: Die Sache hat ihre rechtliche Seite, die man hier außer Acht läßt; es handelt sich um die Rechte, Pflichten und Befugnisse des Wahlvorstandes. Legterer darf nicht Stimmen interpretiren, der Protocollführer muß schreiben, was gesagt und nicht, was gemeint ist. Der Wahlmann hat nicht Sauten, nicht Sauten — er hat Niemanden gemeint. Die Wahl des Herrn v. Tettau ist sicher als gültig anzusehen.

Abg. Meibauer: Solche Verwechslungen kommen jedesmal vor. Im Jahre 1858 trat in Pölsin ein Mann an den Tisch und sagte: „Gule“. Jeder wußte, daß damit Herr Wagener gemeint sei, weil er ein Gut Gulentburg in der Nähe besitzt (Gelächter).

Abg. Hübner tritt einem solchen patriarchalischen Verfahren bei den Wahlen entgegen. Wenn man erklärt, die Wahl des Herrn v. Sauten ist gültig, so entfernt man sich ganz von dem Wahl-Gesetz.

Abg. Bender: Die eine im dritten Gange verlorene liberale Stimme war die eines Arztes, der zu einem Kranken abbetufen worden war.

Graf zu Gulentburg meint, das Haus sei nicht berechtigt, die Wahl des Herrn v. Sauten für gültig zu erklären und eben so wenig habe das Präsidium die Befugniß, die Gewählten aufzufordern, sich über die Annahme der Wahl zu erklären. Das sei Sache der Wahl-Commissionen.

Abg. v. Hennig: Es wohnen mehrere Tettau's in dem Kreise, auch einer auf Tettau; mehrere Wahlmänner haben ganz einfach gesagt Tettau und es ist Niemandem eingefallen, einen anderen zu meinen, als Herrn v. Tettau-Dolff.

Abg. v. Bodum-Dolff: Der Zusatz-Julienfelde ist entscheidend; es giebt nur einen Herrn, welcher ein Gut Julienfelde besitzt und dies ist Herr v. Sauten.

Die Discussion ist geschlossen. Bei der Abstimmung erklären sich nur die Mitglieder der conservativen Partei für die Gültigkeit der Wahl des Herrn v. Tettau; es werden dann die Anträge der Commission mit großer Majorität angenommen. (Gegen sind nur die Conservativen und einige Mitglieder der katholischen Fraction des Centrum.) Herr v. Sauten-Julienfelde ist somit als der gültig gewählte Abgeordnete erkannt.

Hiermit wird die Sitzung geschlossen (3 Uhr 5 Min.); eine neue Sitzung kann wegen Mangels an Material nicht anberaumt werden.

Berlin, 20. Januar.

— Die „Provinzial-Correspondenz“ meldet, daß dem Herrenhause in nächster Woche vermuthlich die Militär-Vorlage der Regierung zur Verathung zugehen wird. Wie der „Hamb. Börsenhalle“ geschrieben wird, will die Regierung in dieser Vorlage den Stand der Truppenstärke herabsetzen, und zwar in dem Umfange, daß der künftige Etat die Mitte hält zwischen dem Etat vor der Reorganisation und demjenigen nach Ausführung der letzteren.

— Contre-Admiral Jachmann, Capitän zur See Kuhn und Corvetten-Capitän Basch, sind zur Theilnahme an einem Admiralsrath hierher beordert worden und bereits von Kiel hier eingetroffen.

— Se. Maj. der König hat auf den Antrag der Kreisstände genehmigt, daß die dem Prinzen Friedrich

Karl gehörigen Besitzungen Neu-Zehlendorf und Dreißinden zur Erinnerung an die unter der Führung des Prinzen ausgeführte glorreiche Waffenthat fortan als Rittergut den Namen Düppel erhalten.

— In dem Bestinden des vor einiger Zeit durch einen Unfall auf der Straße betroffenen ehemaligen Ministerpräsidenten und Generals der Infanterie a. D. v. Pfuell ist eine Besserung eingetreten, so daß der sonst noch rüstige beinahe 90jährige Herr bald wieder auf den Beinen sein wird.

— Nach der „Prov.-Korr.“ beabsichtigt die Regierung den Amtsblättern eine andere Einrichtung zu geben. Das halbamtliche Organ kündigt diese Absicht wie folgt an: „Die Amtsblätter sind nach ihrer ursprünglichen gesetzlichen Einrichtung auch zu „Belehrungen des Publikums über öffentliche Angelegenheiten“ bestimmt. Es ist jedoch hiervon seither wenig Gebrauch gemacht worden; vielmehr enthielten die Amtsblätter in der Regel nur die Bekanntmachungen der Behörden und andere öffentliche Anzeigen. Die Staatsregierung hat nunmehr beschlossen, jene ursprüngliche Bestimmung überall zur Ausführung zu bringen und demgemäß in den Amtsblättern aller Regierungsbezirke fortan regelmäßig belehrende Aufsätze über öffentliche Angelegenheiten und zwar theils über die allgemeinen Staatsangelegenheiten, theils über Gegenstände von provinziellm Interesse abdrucken zu lassen. Es wird auch auf diesem Wege dafür gesorgt werden, daß das Publikum überall Gelegenheit erhalte, sich über die wirklichen Auffassungen und Absichten der Regierung zu unterrichten.“

— Die traurigen Bankerotte, welche im Laufe der vergangenen Woche die Handelswelt Berlins erschüttert haben, versetzen manche Kreise in eine unbehagliche Stimmung. Mehrere angesehenere Firmen haben unerwartet ihre Zahlungen eingestellt und drohen andere Firmen mit sich in ihren Ruin zu ziehen. Besonders Aufsehen erregt der Fall der Familie Fürst, die in gewissen Kreisen der Residenz eine hervorragende Stellung einnahm und einen bedeutenden, fast unumschränkten Credit genoß. Die Mutter, eine bejahrte Dame, bekannt als Besitzerin eines großen Vermögens und trotz ihres Alters immer noch eine Tonangebende auf dem Gebiete der Mode und des Luxus, sah sich in Folge des Bankrottes ihrer Söhne, für die sie sich verbürgt hat, genöthigt, die Flucht zu ergreifen und Berlin zu verlassen, nachdem sie unergreiflicher Weise vor ihrer Entweichung eine Anzahl hiesiger Banquiers mit ansehnlichen Summen an ihrem Verlust theilhaftig hatte. Die vielbeneidete Frau muß sich vor wenigen Jahren mit ihren drei Kindern im Besitze von mehr als einer halben Million befunden haben. Einer ihrer Söhne war der in hiesigen literarischen Kreisen wohlbekannte und allgemein geachtete Doctor der Medicin, Herr Fürst, der leider zu früh an der Schwindsucht gestorben ist. Seine andern beiden Brüder waren im Besitze blühender Geschäfte und befanden sich anscheinend in der glänzendsten Lage. Um so räthselhafter erscheint dieser plötzliche Bankrott und das Verschwinden der Frau Fürst unter Umständen, welche ihre Verfolgung durch den Staatsanwalt nach sich ziehen dürften. Wie man hört, soll zu weit getriebene mütterliche Zärtlichkeit und Nachsicht für ihre Söhne, die sich bereits in den Händen notorischer Wucherer befanden, die traurige Katastrophe herbeigeführt haben.

— Der Stadtverordneten-Versammlung in Potsdam ist nach der „Rh. Zig.“ in ihrer letzten Sitzung mitgetheilt worden, daß die Annahme des von der verstorbenen Frau Justizräthin Dortu der Stadt vermachten Capitals von 27,000 Thln., mit welchem sie zum Gedächtnisse ihres Sohnes, der im Jahre 1849 wegen seiner Theilnahme am badischen Aufstande in seiner Eigenschaft als Landwehroffizier zum Tode verurtheilt wurde, eine wohlthätige Stiftung zur Fortbildung junger Handwerker aus jener Stadt zu begründen beabsichtigte, auf ein mehrmaliges Gesuch höheren Orts wiederholt und definitiv zurückgewiesen ist. Die Versammlung beschloß, von einer Commission aus den Rechtsverständigen der Versammlung prüfen zu lassen, ob, wenn jene Stiftung mit den Formen und Klauseln des Testaments auch nicht zur Ausführung komme, das letztere nicht dennoch Festsetzungen enthalte, aus denen das Capital von der Stadt in Anspruch zu nehmen und für dieselbe nutzbar zu machen sei.

— Consul Gustav Müller in Stettin (von der dortigen Firma Müller u. Marchand) ist gestern von dem Verwaltungsrath der Diskonto-Gesellschaft in Berlin einstimmig zum dritten Geschäftsinhaber gewählt und hat deshalb auch sein Mandat als Abgeordneter (für Demmin - Anklam - Usedom - Wollin - Uckermünde) niedergelegt.

— Aus Soest ist die Nachricht hier eingegangen, daß dort mittelst Einbruchs ein sehr beträchtlicher Diebstahl an badischen 35-Gulden-Loosen, Eisenbahnobligationen, Rentenbriefen, Wechseln (letztere allein zum Betrage von 30,000 Thln.), an Cassenanweisungen, so wie an Gold- und Silbermünzen verübt worden. Außerdem wurden mehrere goldene Uhren, Armbänder, Ketten, ein Beutel mit 100 goldenen und silbernen Schaumünzen u. s. w. entwendet. Auf die Entdeckung des Thäters ist eine Belohnung von 200 Thln. gesetzt.

Gnesen, 18. Januar. Vorgestern ist im hiesigen Franziskaner-Kloster die letzte Nonne verstorben.

Hamburg, 20. Jan. Zur Feier des 200jährigen Bestehens des Commerciums war die Börse gestern von innen und außen sehr reich mit den Flaggen aller Nationen geschmückt. Im Innern waren außerdem einander gegenüber an der Gallerie die Jahreszahlen 1665 und 1865 so wie ein gesticktes Banner mit der Aufschrift: „Seid einig“ angebracht. Im Hafen hatten auch die Schiffe geslaggt.

Wien, 16. Jan. Die preussische Thronrede ist im Allgemeinen in den hiesigen maßgebenden Kreisen günstig aufgenommen worden und hat es namentlich einen sehr guten Eindruck gemacht, daß sie die Treue gegen die Verträge besonders betont, denn man schließt daraus, daß die diesseitigen Vorstellungen in Bezug auf die Wahrung des Bundesrechtes nicht ohne Wirkung geblieben sind. — Prinz Friedrich Carl ist von den Mitgliedern des allerhöchsten Hauses auf das herzlichste begrüßt worden. Der Prinz ist ein stattlicher Herr, äußerst lebhaft in seinen Bewegungen mit feurigen schwarzen Augen. Ein Soldat vom Scheitel bis zur Sohle. Daß seine Mission von entscheidender Wichtigkeit sein wird, liegt auf der Hand. — Es handelt sich hierbei — und dies ist der Kern aller in dieser Beziehung circulirenden Gerüchte und Vermuthungen — um die Feststellungen der Bedingungen, unter welchen Oesterreich geneigt wäre, dem Uebereinkommen beizustimmen, welches zwischen Preußen und den Herzogthümern abgeschlossen werden soll. Die Anexion ist jedoch hierbei im Vorhinein ausgeschlossen. Der Prinz dürfte hier ein günstiges Terrain finden, namentlich da die Intentionen des Kaisers der Aufrechthaltung der Allianz mit Preußen durchaus günstig sind. Man wird daher gegen den Machtzuwachs, den Preußen aus einem Uebereinkommen mit den Herzogthümern erwachsen muß, kaum etwas einzuwenden haben, gleichwohl aber verlangen 1) daß dieser Machtzuwachs in erster Linie dem gemeinsamen Vaterlande zu Gute kommt und 2) daß ohne die Mitwirkung des Bundes definitiv nichts vereinbart werde, denn da es sich zunächst um Deutschland handelt, müsse der Bund zunächst gehört werden. Man ist hier der Ansicht, daß sich Preußen diese Bedingung wohl gefallen lassen kann, denn es ist kaum daran zu zweifeln, daß wenn Oesterreich und Preußen darüber einig sind, auch die übrigen Staaten ihre Zustimmung geben werden.

Rom. Ueber die Entstehung der Encyklika wird den „Rölnischen Blättern“ von hier geschrieben: „Die Encyklika vom 8. December und die Umstände, welche deren Veröffentlichung herbeigeführt haben, bilden hier noch immer das Tagesgespräch. Ich kann Ihnen hierüber genaue, jeden Zweifel ausschließende Details mittheilen. Vor ungefähr zwei Jahren hatte Pius IX. einen seiner Hausprälaten mit der Ausarbeitung einer Zusammenstellung der Irrthümer unserer modernen Philosophen und Ideologen beauftragt. Dieser Prälat, welcher sich bei seiner Arbeit bei dem Episkopat und besonders in den Schriften des verstorbenen Bischofs Gerbet von Bergpignan Rathsholte, legte dem Papste die aufgetragene Arbeit, als sie vollendet war, vor. Pius IX. sah sie aufmerksam durch, verschob aber deren Veröffentlichung aus bisher unbekanntem Gründen. Man weiß nur, daß sich der Bischof Dupanloup von Orleans viele Mühe gegeben, den Papst in direkter und indirekter Weise zu überzeugen, daß der gegenwärtige Augenblick der geeignete zu einem solchen Akte nicht wäre. Pius IX. glaubte aber offenbar gewichtige Motive zur Veröffentlichung zu haben. Die Sache schien in der letzten Zeit vergessen, während die römischen Kongregationen eifrig mit derselben beschäftigt waren. Da lenkten sich am 8. December, dem Feste der unbefleckten Empfängniß, auf einmal die Gedanken des Papstes auf die vorbereitete Encyklika. Nach der gottesdienstlichen Feier aus der Kapelle zurückgekehrt, ließ der Papst den Prälaten rufen, den er mit der Ausarbeitung der Encyklika beauftragt hatte, las das Document nochmals mit größter Aufmerksamkeit durch und unterzeichnete es.

Die Encyklika ging so aus dem Kabinet des Papstes in die geheime Druckerei des Quirinals.“

London, 17. Januar. Von den Küsten treffen noch immer Nachrichten von großen Opfern ein, welche der heftige Sturm gefordert hat. Auf der Höhe von Land's End ist am Sonnabend ein Schiff an den Felsen zerschellt, dessen Ueberreste es mit einiger Wahrscheinlichkeit als deutsches Eigenthum erkennen lassen. Das Cargo bestand aus Häuten und Hörnern, wahrscheinlich aus Südamerika; ein großer Theil desselben ist ans Ufer getrieben und unter Leitung eines Küstenbeamten und des preussischen Vice-Konsuls Mathews in Sicherheit gebracht worden. — In der Bucht von St. Ives ist die Schaluppe „Henrietta“ mit fünf Leuten zu Grunde gegangen. — Ein bedeutenderer Schiffsbruch hat sich im Kanal in der Nähe von Guernsey ereignet. Der „Powerful“, ein schönes neues Fahrzeug von 1230 Tonnen, welches mit einem werthvollen Cargo ostindischer Produkte am 22. September von Kallutta in See gegangen war und etwa 30 Leute an Bord hatte, ist bei der genannten Insel gescheitert.

— Die preussische Thronrede beschäftigt heute die Presse. Die „Times“ leitet ihren betreffenden Artikel mit der allgemeinen Bemerkung ein, daß der militärische Ehrgeiz von Herrschern und Völkern häufig das Mittel zur Herbeiführung freisinnigerer Staatseinrichtungen und zur Beseitigung von Uebelständen gewesen sei, gegen die sich jede andere Arznei als ohnmächtig erwiesen habe, und beweist diesen Satz aus der englischen Geschichte zu Zeiten Eduard II., Heinrich V. und VI. und Wilhelm III. Man kann, so schließt der Artikel, nicht in Abrede stellen, daß die gegenwärtigen Bedürfnisse der preussischen Krone die Folge einer Politik sind, in welche das Parlament so tief verflochten ist, wie die Krone selbst. Wie es sich auch mit den Verfassungsfragen von vor zwei Jahren verhalten haben mag, so leidet es doch keinen Zweifel, daß Herr von Bismarck, was die schleswig-holsteinische Frage betrifft, die Ansichten des preussischen Volkes und Parlamentes durchgeführt hat, genau wie unser Eduard III. in seinen Kriegen gegen Frankreich vollständig die Gefühle und Vorurtheile seiner Unterthanen verkörperte. — „Morning Post“ meint, der preussische Landtag werde zwischen einer verfassungsmäßigen Regierung und einem Militairstaat mit problematischem Gebietszuwachs sich zu entscheiden haben. „Daily News“ ist der Ansicht, Herr von Bismarck sei in Folge der errungenen Erfolge sehr im Vortheil und der Mann, diese zu seinen Gunsten auszubenten. Im ähnlichen Sinne äußert sich der „Globe“ in einem Artikel voller sarkastischer Angriffe gegen die preussische Regierung. Es handle sich darum, ob der Bürgerstand oder das Militairstaat den Sieg davon tragen werde. „Advertiser“ und „Morning Star“ bezeichnen die Thronrede als einen von der Regierung der liberalen Opposition hingeworfenen Fehdehandschuh.

— Die „Times“ vom 18. bringt in ihrer zweiten Ausgabe folgende Nachrichten aus New-York vom 7. d. Mts.: „Naut Depeschen aus Wilmington vom 4. d. M. wurden während der neulichen Operationen gegen das Fort Fisher fünf Unionschiffe in den Grund gebohrt und fünfzehn kampfunfähig gemacht. Alle Geschütze und Pferde Butlers wurden während der Stürme am 21. und 22. über Bord geworfen, um die Transportschiffe zu erleichtern. Die ganze Flotte mit Ausnahme der nichtseetüchtigen Schiffe ist Beaufort nach Fort Monroe abgegangen. General Hood meldet seine am 26. December zu Corinth im Staate Mississippi erfolgte Ankunft. Seine Verluste während des auf die Schlacht vom 16. December folgenden Rückzuges aus Nashville waren unbedeutend. In einer gestern stattgehabten Versammlung der hiesigen Handelskammer ward der Bericht eines zur Prüfung der Florida-Angelegenheit ernannten Sonder-Ausschusses angenommen, welcher die Kaufleute Bahias für Helfershelfer von Piraten erklärt und dem Capitain Collins für die Zerstörung der „Florida“ dankt. General Price ist, Richmonder Blättern zufolge, am 1. d. Mts. zu Dooley's Ferry in Arkansas am Schlagflusse gestorben.“

## Locales und Provinzielles.

Danzig, den 21. Januar.

†† Frau Director Rosa Fischer veranstaltet heute Abend 7 Uhr im Apollo-Saale des Preussischen Hofes ein Concert, dessen Einnahme zur Heilung eines erkrankten Schauspielers verwendet werden soll. Die Theilnahme, welche sich für dies Wohlthätigkeits-Concert kundgiebt, ist eine sehr lebhafte.

+ Die von Herrn A. Hinz, Küster der St. Marienkirche, zum Mittwoch den 25. d. M. angekündigte Vorlesung über kirchliche Alterthümer kann um so mehr von uns zum Besuch empfohlen werden, als der Vortragende durch fleißiges Studium sich es ganz besonders hat angelegen sein lassen, die Kunstschätze unserer Pfarrkirche in ihrem Ursprunge kennen zu lernen und dies schätzbare Material nunmehr interessant bearbeitet, zum Gemeingut machen will. Herr Hinz hat sich als Conservator der Kunstschätze unseres herrlichen Gotteshauses bereits große Verdienste erworben und dürfte das Publikum durch recht zahlreichen Besuch der Vorlesung, ihm dafür seine Anerkennung nicht versagen.

†† Der Männer-Turnverein hat die Mitglieder des Turn- und Fechtvereins zu einer heutigen Zusammenkunft in der Gambrius-Halle eingeladen und werden die Mitglieder der Seeschifferschaft am nächsten Mittwoch eine General-Versammlung halten.

†† Der zweite große Maskenball im Friedrich-Wilhelm-Schlösschen wird am 4. Februar stattfinden.

S. [Feuer.] Gestern Abend bald nach 9 Uhr entstand auf dem Grundstücke Jopen- und Ventler-Gassen-Ecke (im sogenannten „Windmühlchen“) Feuer. — Die Nähe eines Schornsteins hatte die Ballenlage eines Zimmers im zweiten Stockwerke entzündet und sich der Brand bereits bis ins Nachbarhaus erstreckt, wo die Stuth durch die Decke einer Stube sich Bahn brach. — Die in Folge dessen herbeigerufene Feuerwehr verfolgte den sehr versteckten Heerd des Feuers bis zu seinem Endpunkte und löschte denselben unter Anwendung einer Spritze. — Der an dem Gebäude verursachte Schaden ist nicht bedeutend.

§§ Gestern Abend hat ein Schiffszimmermann auf dem Heumarkt und ein Arbeiter im Schwarzen Meer Straßenandal verursacht, weshalb beide Personen verhaftet wurden.

§§ Vorgestern Abend ging ein Brauerknecht von Herrn Fischer in Neufahrwasser mit einem Fäßchen Bier übers Eis nach Weichselmünde. Die Eisdicke hielt die Last nicht mehr aus, der Mann brach durch und ertrank. Die Leiche ist gestern gefunden worden.

⊙ Marienwerder. [Entziehung eines Pfandes.] Nach §. 271 des Str.-Ges.-B. soll mit Gefängniß von 1 Woche bis zu 3 Jahren bestraft werden, wer seine eigene bewegliche Sache dem Pfandgläubiger — in rechtswidriger Absicht wegnimmt, oder wegzunehmen versucht. In Gemäßheit dieser Bestimmung war der Kaufmann Carl Perwo zu Elbing von dem dortigen Kreisgerichte zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden, weil er 21 Last Weizen, die in dem Speicher „der goldene Elefant“ lagerten, und der Kgl. Bank-Commandite verpfändet waren, ohne vorgängige Erlaubnis des Pfandnerus am 24. März v. J. zur Verladung an den Kfm. Davidsohn zu Danzig auf das Dampfschiff „Linna“ hatte verladen lassen. Die Verhandlungen zweiter Instanz ergaben indessen, daß Perwo nicht in rechtswidriger Absicht gehandelt hatte, d. h. nicht darauf ausgegangen war, der Bank-Commandite das Pfandgut zu entziehen. Er hatte nämlich Anstalten getroffen, die Aufhebung des Pfandrechts an dem gedachten Tage schon Morgens 9 Uhr zu bewirken, und deshalb waren seine Arbeiter angewiesen, mit der Verladung des Weizens erst nach 9 Uhr zu beginnen. Durch den Besuch eines Geschäftsfreundes und eine Unterredung mit ihm über wichtige Geschäftsangelegenheiten wurde er jedoch bis zum Mittage aufgehalten, und konnte sich erst am Nachmittage zur Bank begeben. Hier präsentirte er einen auf Davidsohn gezogenen, von seinem Bruder Arthur Perwo girirten, von Davidsohn aber noch nicht acceptirten Wechsel über 1500 Thlr., dessen Annahme jedoch eben so wie das Anerbieten eines andern Pfandobjects (12 Last Roggen) abgelehnt wurde. Indessen wurde nachgewiesen, daß die Bank-Commandite kurz vorher mehrmals Wechsel des Perwo, die noch nicht acceptirt waren, discontirt, und letzterer mit diesen Wechselbeträgen verpfändetes Getreide ausgelöst hatte; er war daher zu der Voraussetzung berechtigt, daß auch der diesmal offerirte Wechsel, trotz des fehlenden Acceptes, angenommen werde. Da nun obnehin die ganze Pfandschuld sofort am nächsten Tage eingezahlt wurde, so ist der Perwo von dem ihm zur Last gelegten Vergehen freigesprochen.

### Stadt-Theater.

Die Oper hat in den letzten Tagen, durch Krankheit einiger Mitglieder gehindert, nur wenige Lebenszeichen von sich gegeben. Das Benefiz für Herrn Reim, zuerst auf vorigen Dienstag angesetzt, mußte von einem Tage zum andern verschoben werden. Mittwoch fand eine Wiederholung von „Adlers Horst“ statt, die so glatt über die Bühne ging, daß wir uns das Vergnügen nicht versagen können, hier noch einmal darauf zurückzukommen. Die „Rose“ wurde von Hrn. Schneider in gesanglicher wie dramatischer Hinsicht in einer solchen Weise zur Geltung gebracht, daß ihr wiederholt enthusiastische Beweise der großen Befriedigung und Verehrung des Publikums zu Theil wurden. Herr Formes, „Richard“, traf den Ton des finsternen Waldmenschen sehr glücklich, war überhaupt vorzüglich bei Stimme und fand wohlverdienten lebhaften Beifall. Die muntere „Marie“ hatte in Hrn. Kortmayer eine höchst anmuthige Vertreterin gefunden, die ihrer Partie ebenso in dramatischer

wie in musikalischer Beziehung gerecht wurde. Die übrigen Parteien, „Vater Renner“, Herr Enslin, „Anton“, Herr Reim, die beiden „Päsker“, Herr Fischer und Herr Hampl, sowie die „Veronika“, Frau Reithmeyer, waren so besetzt, daß die ganze Oper nicht allzu hohen Anforderungen sehr wohl entsprechen konnte. Die Direction hat unserer Ansicht nach nicht gut gethan, mit der Wiederholung der Oper so lange zu zögern; eine in kürzerer Zeit erfolgte Wiederholung hätte wahrscheinlich einen materiell bessern Erfolg gehabt. Die schöne Gläser'sche Musik hat jedenfalls viele Freunde und die können ihr nur durch öfteres Hören derselben warm gehalten werden. —

Gestern fand nun das seit mehreren Tagen in Aussicht gestandene Benefiz für Herrn Reim statt. Zur Aufführung kam Mozarts „Entführung aus dem Serail.“ Die Wahl der Oper macht dem musikalischen Geschmack des Benefizianten alle Ehre, und freuen wir uns aufrichtig, daß das Publikum diesen Geschmack anerkannte; denn im ersten Range und im Sperrsiß war auch nicht ein einziger Platz mehr zu haben und in den übrigen Räumen hatte sich auch ein ziemlich zahlreiches Publikum eingefunden. Die Oper, aus der glücklichsten Lebensperiode des Componisten stammend, trägt besonders in der Partie des „Belmonte“ jenen Ausdruck der glühendsten Lebenshaftigkeit, welche das lebende Herz eines mit so reicher Phantasie begabten Dichters beherrschte. Mag sie immerhin nicht den Stempel jener hohen Vollendung an ihrer Stirn tragen, den der Genius des Meisters seinen späteren Werken aufdrückte, so ist sie doch, das läßt sich nicht bestreiten, ächte Mozartsche Musik im strengsten Sinne des Wortes. — Was nun die gestrige Aufführung betrifft, so haben wir hier durchweg zu registriren, daß ein eifriges Streben nach einer vollendeten Leistung alle Darsteller besetzte. Der Benefiziant in der Partie des „Belmonte“, einestheils durch den glänzenden Erfolg seiner Wahl fast überrascht, andererseits vom Publikum bei seinem Auftreten mit Wohlwollen empfangen, schien sich besondere Mühe zu geben, in seiner Partie etwas Tüchtiges zu leisten. — Wollen wir auch seiner dramatischen Behandlung der Partie eben nicht das Wort reden, denn in der Spieloper hat Herr Reim einen nicht ganz glücklichen Stand, so dürfen wir doch seiner musikalischen Durchführung derselben unsere volle Anerkennung nicht versagen. Seine Arien hatten den besten Erfolg, und auch in den übrigen Theilen zeigte es sich, daß Herr R. gewiß Treffliches leisten kann, wenn er vom Wohlwollen des Publikums getragen wird. Hr. Schneider, „Constanze“, hielt wieder eine jener reichen Erndten von Beifallsbezeugungen, die ihr niemals fehlen, wenn sie Partien singt, die ihrem Naturell entsprechen, und da steht die klassische Oper oben an. Auch Hr. Frey, kaum von einem mehrtägigen Unwohlsein genesen, spielte das „Blondchen“ mit Lebhaftigkeit und sang die Partie mit dem besten Erfolge. Die unsangbare Partie des „Osmin“ hatte Herr Fischer auf sich genommen. Der Künstler ist unsern Lesern in dieser Rolle hinreichend bekannt, und dürfen wir deshalb nur erwähnen, daß er dieselbe mit jener Sorgfalt und Hingabe sang und spielte, die wir so oft schon ihm nachrühmen mußten. Der Erfolg war denn auch nicht zweifelhaft und wurde Herr F. zum Schluß der Oper kräftlich gerufen. Lobend erwähnen wir noch Herrn Hampl („Pedrillo“). — Die ganze Oper machte überhaupt den freundlichsten Eindruck und wollen wir nur den Wunsch aussprechen, den gewiß mancher Freund Mozarts hegt, daß die Direction auf eine Wiederholung der Oper nicht gar zu lange warten lassen möge. — Zum Schluß wurden noch einige lebende Bilder gestellt, die sich eines ebenfalls reichen Beifalls erfreuen durften. \*\*

### Kunstaussstellung

in dem Saale des grünen Thores.  
(Fortsetzung.)

Nachdem Mo die Gesinnung der Generale erforscht und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln der Verebtsamkeit in ihnen die Flamme der Begeisterung für Wallenstein neu entzündet und dieser versprochen hatte, ohne Wissen und Willen der Generale die Armee nicht zu verlassen, wurde von ihnen verlangt, schriftlich zu erklären, sich nimmer von ihm zu trennen oder trennen zu lassen und für ihn die letzten Blutstropfen einzusetzen. Damit keiner der Generale irgend welchen Anstoß oder irgend ein Bedenken haben sollte, eine solche Erklärung zu unterschreiben, war die Clausel: „So lange Wallenstein die Armee zum Dienste gebraucht“ angebracht worden. Diese Clausel mußte natürlich auch demjenigen jeden Scrupel rauben, der mit dem größten Mißtrauen der Einladung zu dem Gastmahle gefolgt war. — Das Schreiben mit dieser Clausel wurde den Beteiligten vor dem Gastmahl, wo sie also noch Alle nüchternen und klaren Geistes waren, vorgelesen. Indessen lag ein zweites Exemplar des Schriftstücks mit Weglassung dieser Clausel in Bereitschaft. Bei dem Gastmahl wurde viel getrunken. Das Bild zeigt uns, wie sich die Köpfe an dem geistigen Getränk erhitzten, und ihre klare Ueberlegung in dem perlenden Wein zu ertrinken drohte. Es ist bekannt, daß Mo das für den Zweck der Unterschiebung geschriebene Exemplar erst dann zur Unterschrift vorlegte, als der Wein seine Wirkung bei den hohen Gästen gethan. Diese Wirkung steht in den Physiognomien, welche die hervorragenden auf dem Bilde sind, deutlich geschrieben. Der Weindunst, welcher in dem Saale herrscht, ist

so groß, daß selbst die Lichter der Kronenleuchter trüb brennen. Der Künstler hat dies durch sein tiefes Verständniß der Farben meisterhaft zu veranschaulichen verstanden. Trotz der allgemeinen geistigen Umnebelung finden wir noch in jedem der Teilnehmer einen klaren und deutlichen Ausdruck von dem, was sich in seiner Seele bewegt. Der Ernst, die Frivolität, die Dummheit, das Raffinement, die Leichtfertigkeit und Schwere des Gedankens, der kahle Schädel und der üppige Haarwuchs des Knaben: Alles bringt der historischen Treue und Wahrheit seinen Tribut. Dazu kommt die Lebendigkeit einzelner Gruppen und ihre scharfe Charakteristik, die in den Costümen wie in dem decorativen Theile des Saales ansprechen, ferner große Kenntniß des Zeitalters. Gleichfalls spricht die Virtuosität, welche der Künstler nicht nur in der Zeichnung und in dem Colorit, sondern auch sogar im Hell-dunkel entfaltet, auf das Lebhafteste an. Es ist deshalb sehr erklärlich, wenn das Bild viele Bewunderer hat. Nicht zu diesen Bewunderern in der innersten Bedeutung des Wortes gehören zu können, thut uns leid. Dem viel bewunderten Bilde fehlt dasjenige, was ihm die Weihe eines ächten und wahren Kunstwerkes verleiht. Es ist zwar äußerst realistisch und kenntnißreich: dabei aber läßt es nicht nur um so mehr, sondern um so schmerzlicher das symbolische Element, welches keinem historischen Bilde fehlen darf, vermissen. Die Idee, welche den Künstler bei der Schöpfung seines Werkes geleitet, ist zweifelsohne in der Futh eines falsch verstandenen Realismus, wie der Geist der Wallenstein'schen Generale bei ihrem letzten Gastmahl in dem perlenden Wein ertrunken, für den Mo im Uebermaß geforgt hatte. Die wahrhaft geistige Erhebung fehlt uns bei der Anschauung des Bildes; wir können uns nicht mit ihm befreunden. Bewunderung ist noch immer keine Freundschaft, ist noch immer kein Erfassen unseres innersten Geheimnisses des Seelenlebens. Man kann nur bei dem Anschauen des viel bewunderten Bildes bedauern, daß es einem tiefen Fleiß und einer erstaunenswerthen Virtuosität nicht gelungen, in das Allerheiligste der Kunst zu dringen. (Fortf. folgt.)

### Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Schuldner und Gläubiger]. Das ist ein tiefes und gewaltiges Thema im Menschenleben. Shakespeare hat aus demselben ein Drama geschaffen, über welches sich die Gelehrten und andere Leute noch immer streiten, ob es eine Tragödie oder ein Lustspiel sei. Der Streit ist keinesweges ein solcher, der auf oberflächlichen Principien beruht; er hat vielmehr seine tragischen Wurzeln, die auszuschneiden keinem Sterblichen vergönnt ist. Der Photograph Herr Sint machte mit Hilfe einer Querschrift bei dem Geldmann Herrn Fürstenberg eine Anleihe, um sein Geschäft lebhafter und lucrativer betreiben zu können. Der Augenblick, in welchem die Anleihe gemacht wurde, war für den Geldgeber und Geldnehmer in gleicher Weise rosenfarbig. Die Angelegenheit aber nahm, der Querschrift entsprechend, einen sehr quertöpfigen Verlauf. Als Herr Sint nicht zur rechten Zeit Zahlung leistete, wurde Herr Fürstenberg sehr streng, und spielte sogar die Rolle des Schylos, dessen handlungswiese heutzutage schon viele Menschen für eine Nothe halten. Herr Fürstenberg sprach nämlich zu Herrn Sint: Wenn Sie nicht werden zahlen, werde ich Sie schicken hinaus nach Neugarten, wo Sie können verkaufen im Schuldgefängniß. Herr Sint, ein lebenskräftiger Mann, wollte aber keinesweges im Schuldgefängniß auf Neugarten verkaufen, sondern gegenüber seinem Geldgeber, auf welchen die Natur keinesweges ihr Füllhorn ausgegossen hat, noch immer die Rolle spielen, auf welche ihn die Natur angewiesen. Er traf deshalb mit Herrn Fürstenberg eine Vereinbarung in Betreff der Schuldbezahlung. Herr Sint verpflichtete sich nämlich monatlich 10 Thlr. abzuführen. Dieser Verpflichtung kam er auch getreulich nach bis zu dem Zeitpunkt, wo ihm ein Kind starb. Mit Fleiß und Umsicht hatte er wieder die zehn Thaler geparkt, welche baar da lagen im Kasten, um in die Hände des Herrn Fürstenberg behufs der Schuldabzahlung zu gelangen. Da aber starb ihm, wie gesagt, ein Kind; er mußte es begraben lassen. Die Kosten, welche das Begräbniß verursachte, verschlangen die für Herrn Fürstenberg in Bereitschaft liegenden 10 Thlr. Als nun Herr Sint nicht zahlte, wurde Herr Fürstenberg wirklich hartherzig, was zwar die Gesetze des Staates nicht in Strafe ziehen, aber in Romanen, Dramen und Criminal-Novellen schon oft als Unmenslichkeit mit brennenden Farben gemalt worden ist. Herr Fürstenberg sagte nämlich zu Herrn Sint, als dieser um Nachsicht bat: „Was haben Sie zu bitten um Nachsicht. Hätten Sie gehabt die Vorsicht, keine Schuld zu contrahiren, würden Sie betteln nicht um Nachsicht. Was geht mich an Ihr gekorbenes Kind? — Ich habe nicht verschuldet, daß es gekommen ist in's Leben, noch daß es gestorben. Sie hätten können hinaus schleifen lassen Ihr Kind auf den Kirchhof ohne Pomp und mit erspart haben die zehn Thaler, um sie zu bezahlen mir.“ Bei dieser Aeußerung wollte dem Herrn Sint der Zorn furchtbar auf; er erfaßte zornglühend den kleinen hartherzigen Gläubiger und prügelt ihn derb durch. In Folge dessen wurde er der Mißhandlung angeklagt. Auf

ber Anklagebank gestand er ein, sich an Fürstenberg thätlich vergriffen zu haben; aber er habe, sagte er, dies nicht mit einer klaren Ueberlegung, sondern in einer furchtbaren Zornesaufwallung gethan. Als Fürstenberg sich so roh und bartherzig gegen ihn geäußert, sei er, der Angeklagte, nämlich eben erst von dem Begräbnis seines Kindes gekommen. Die Gemüthsaufrührung habe ihn leider zu einer Handlung fortgerissen, die er noch jetzt bedauere. Herr Fürstenberg entgegnete auf die ihm von dem Herrn Vorsitzenden des Gerichts vorgehaltenen Auslassung des Angeklagten: „Herr Gerichtshof, werden Sie mir zutrauen eine solche Rohheit? Ich habe nur gesagt zu meinem Schuldner: Ich bitte Sie, daß Sie begraben lassen in Zukunft Ihre Kinder von meinem Gelde.“ Der hohe Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten unter Annahme von Milderungsgründen zu einer Geldbuße von 10 Thln.

**Die Königin Luise im Winter 1807 auf der Flucht nach Königsberg.**

Gemälde von Johannes Heydeck.

Mit tiefer Nührung tritt man hin,  
Der schwergeprüften Duderin  
Zu's sanfte Angesicht zu schauen:  
Ach, die ihr Brod mit Thränen aß,  
Auf nächt'gem Lager weinend saß,  
War die erhabenste der Frauen!

D beugte ehrfurchtsvoll das Haupt:  
Des Glanzes und des Throns beraubt,  
Ein Flüchtl'ing, ach! am Wintertage,  
Hat höh'rer Macht sie doch vertraut,  
Und frommen Blicks hinaufgeschaut  
Zum Himmel, ohne laute Klage.

Sie trug der schweren Leiden viel;  
Bis an des jungen Lebens Ziel  
Erfuhr Sie Kummer, Gram und Schmerzen:  
Des Landes herbes Mißgeschick  
Umdüsterte Ihr ganzes Glück,  
Und Sie starb am gebroch'nen Herzen.

Doch aus Erniedrigung und Schmach  
Erhob sich der Vergeltungs-Tag:  
Sich vor Bedrückung Recht zu schaffen,  
Rafft' männlich sich das Volk empor;  
Und mächtiger als je zuvor,  
Stand es gerüstet da in Waffen.

Zum Kampf der Freiheit stürmt' es hin!  
Sie aber war, die Königin,  
Der Schutzgeist in dem blut'gen Streite;  
Und weit Ihr Herz gebrochen war,  
Flog stolz voran Borussia's Ar,  
Daß er die Bühne Ihr bereite.

Was Sie erhoffte und erlebte,  
Mit heißem, weinendem Gebet,  
Der Heimgegang'nen ward's zum Lohne:  
Ihr Preußen ward beglückt und groß;  
Und Ihres eignen Schooßes Sproß  
Schlingt frische Lorbeer'n um die Krone.

Seht die verweinte Fürstin dort!  
Sie schreibt das hohe Dicht'rwort,  
Für Sie das Trosteswort, das ächte,  
Mit edelm Stein in sprödes Glas:  
Wer nie sein Brod mit Thränen aß,  
Der kennt Euch nicht, Ihr ew'gen Mächte!

Luise v. Duisburg.

**Meteorologische Beobachtungen.**

20	4	333,38	— 0,6	W. mäßig, dicke Luft.
21	9	333,28	— 1,6	do. frisch, hell, Himmel bew.
	12	333,44	0,0	NW. do. do. do.

**Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.**

Angelommen am 21. Januar:  
Schwarz, Johanna, v. London, m. Ballast.  
Ankommend: 1 Bark ansh. Juno, Keesle.

**Börsen-Verkäufe zu Danzig am 21. Januar.**  
Weizen, 90 Pfd., 129 Pfd. fl. 380, 390, 405; 127 Pfd. fl. 336, 350, 360, 370; 124 Pfd. fl. 350; 122 Pfd. fl. 330; 120 Pfd. fl. 305 pr. 85 Pfd.  
Roggen, 119 Pfd. fl. 204; 125 Pfd. fl. 227½, 228; 127 Pfd. fl. 231 pr. 81½ Pfd.  
Grüne Erbsen fl. 276 pr. 90 Pfd.

**Bahnpreise zu Danzig am 21. Januar.**  
Weizen 120—130 Pfd. bunt 50—62½ Sgr.  
122—131 Pfd. hellb. 55—66 Sgr. pr. 85 Pfd. 3. G.  
Roggen 120—128 Pfd. 36½—38½ Sgr. pr. 81½ Pfd. 3. G.  
Erbsen weiße Koch. 45—46 Sgr. } pr. 90 Pfd. 3. G.  
do. Futter. 40—44 Sgr. }  
Gerste kleine 106—113 Pfd. 29—32½ Sgr.  
große 112—118 Pfd. 32—33¾ Sgr.  
Hafer 70—80 Pfd. 21—24/25 Sgr.  
Spiritus 13½ Thlr

**Angekommene Fremde.**

**Englisches Haus:**

Die Kaufl. Gers, Koch u. Wolff a. Berlin, Heym a. Magdeburg, Weiße a. Waldenburg und Lütgen aus Königsberg.

**Hotel de Berlin:**

Die Kaufl. Mügenburg u. Steintähler a. Barmen, Peltin, Thormann, Siebert u. Reuter a. Berlin.

**Walter's Hotel:**

Die Kaufl. Comie a. Magdeburg, Cohn a. Berlin, Müller u. Wöller a. Stettin, Brauerreißer, Matzly u. Inspector Dovin a. Meidenburg. Gutspächter Dier a. Kölln.

**Hotel zum Kronprinzen:**

Gutsbes. Bufe a. Piontlowen. Die Kaufl. Schmidt, Böttcher u. Nischinag a. Berlin, Pfeiffer a. Schwedt a. D., Siegrist a. Mainz, Kraft a. Dhrdruf und Roy a. Braunsberg.

**Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:**

Gutsbes. Plehn a. Summin. Die Kaufl. Simonsohn a. Lipstadt, Müller a. Berlin, Nachtigall a. Halberstadt u. Schütze a. Magdeburg.

**Hotel d'Oliva.**

Rittergutsbes. Ulrich a. Zschischken. Die Kaufl. Seydel a. Erfurt, Genicki a. Hamburg, Rosenberg aus Königsberg, Weyland a. Steuin u. Simon a. Gumbinnen. Landwirth Bärwald a. Garweiden. Rentier Schmidt a. Tilsit.

**Hotel de Chorn:**

Major u. Rittergutsbes. v. Schmeling a. Königsberg. Rittergutsbes. Burchardt a. Strußzewo. Frau Rittergutsbes. v. Nyltowski u. Frau Döberförter Panty a. Bremen. Kreisrichter Heppner a. Gumbinnen. Die Kaufl. Wilske a. Wolgast, Richter a. Greifenberg, Eohmann a. Bütow u. Schneider a. Bromberg.

**Deutsches Haus:**

Die Gutsbes. Gellhorn a. Schwawe, Weilepp aus Ziegelwda u. v. Reisdorf a. Darkehmen. Die Kaufl. Klotoff a. Stuhm, Mühl'ing a. Königsberg und Schütz a. Garthaus.

**Stadt-Theater zu Danzig.**

Sonntag, den 22. Januar. (Abonnement suspendu.)

**Erstes Auftreten**

der franzöf. Ballettänzer-Gesellschaft des Herrn N. Felix.

**MEPHISTOPHELES, ou: les Fleurs animées.**

Großes Tanz-Divertissement aus dem Fren-Ballet: „Der Hasenfuß“, ausgeführt von Mr. Espinosa, Mlle. Brunette, Morgan, Garnier, Antonia, Nella, Laura, Barbara, Lebert, Clarisse, Fowler, Claire & Anna.

**LA TARANTELLA,**

Pas de huit, getanz von Mlle. Morgan, Garnier, Antonia, Nella, Laura, Barbara, Frimat & Fowler.

**LA MEXICAINE,**

getanz von Mr. Espinosa und Mlle. Brunette. Dazu: Er muß auf's Land. Lustspiel in drei Akten von W. Friedrich.

Das Divertissement: Mephistopheles, folgt nach dem ersten Akte des Lustspiels, die andern Tänze nach dem Schluß des Lustspiels.

**Preise der Plätze:**

I. Rang u. Sperrsit 1 R. Stehplätze im Parquet 20 Sgr.  
II. Rang 15 Sgr. Parterre 15 Sgr. Amphitheater 6 Sgr.  
Gallerie 4 Sgr.

Montag, den 23. Januar. (Abonnement suspendu.)

**Zweites Auftreten der französischen Ballet-**

**tänzer-Gesellschaft des Herrn N. Felix.**

Zum dritten Male: Venedig in Paris. Ballet-Oper in 3 Akten und 4 Bildern von Offenbach.

**Sonnabend, den 28. Januar, Abends**

6 Uhr, wird zum Gedächtnis des zu Zentau verstorbenen Herrn Oberlehrers Pätzsch im Logengebäude auf Neugarten eine Feier veranstaltet werden. Freunde und ehemalige Schüler des Entschlafenen werden zu derselben mit der ergebenen Bitte eingeladen, bis Donnerstag, den 26. d. bei einem von den Herren Kaufmann Schirmacher, Fischerthor 4, Lehrer Lütke, Brodbäntengasse 2, Lehrer Meynas, Barbara-Kirchhof 8, ihre etwaige Theilnahme an dem darauf folgenden einfachen Abendessen anmelden zu wollen. Es ist dafür Sorge getragen worden, daß Auswärtige, denen die Heimkehr an demselben Tage nicht mehr möglich ist, Nacht-Quartier finden.

Danzig, den 20. Januar 1865.

**Im Namen der Ordner:**

Gewerbeschul-Director Dr. Grabo.

**Täglich frische Pfannkuchen**

à Dyd. 10 u. 5 Sgr. bei G. Eyssner, Goldschmiedegasse Nr. 13.

**Verloren.**

Ein großer Bisam-Pelztragen mit braunem Seidenfutter ist auf dem Wege vom Glodenthor nach der Kgl. Bank gestern Abend verloren gegangen. Finder erhält Kohlenmarkt 35. eine angemessene Belohnung.

**Das seit 18 Jahren bestehende concessionierte Auswanderungs-Bureau von**

**Louis Knorr & Co. in Hamburg**

bietet Gelegenheit für Auswanderer direct nach

<b>New-York</b>	pr. Dampfschiff, zweimal monatlich,	Passage <b>60</b> „	Kinder billiger.
	= Segelschiff, zweimal monatlich,	= <b>30</b> „	
<b>Quebec</b> am 1. u. 15. April, 1. u. 15. Mai, 1. u. 15. Juni, 1. u. 15. Juli, „	„	= <b>28</b> „	Säuglinge frei.
	„	= <b>30</b> „	
<b>Dona Francisca</b> u. <b>Blumenau</b> am 10. April, 10. Juni, 10. Aug., 10. Oct., „	„	= <b>30</b> „	

Wer Plätze zu haben wünscht, wolle 10 Thaler à Person Draufgeld franco an Louis Knorr & Co. in Hamburg einsenden, wogegen Contracte erfolgen.

**Bekanntmachung.**

Das im Danziger Werber in der Nähe der Dorfschaft Trutenau belegene Kammereiland, auf welchem der abgeholzte Grebener Wald gestanden hat, enthaltend 563 Morgen 75 D. Mth. preuß., soll mit den darauf vorhandenen Wintersaaten und mit der contractlichen Zusicherung, daß auf demselben noch im Laufe dieses Jahres Wohn- und Wirthschafts-Gebäude auf Kosten der Stadtgemeinde Danzig errichtet werden, vom 1. April c. ab auf 18 Jahre also bis zum 1. April 1883 in Pacht ausgeben werden.

Hierzu haben wir einen Licitations-Termin auf

**Sonnabend, 4. Februar c.,**  
von Vormittags 10 Uhr ab,

im Rathhause hieselbst vor dem Stadtrath und Kämmerer Herrn Strauß anberaunt und laden Pachtlustige zu demselben mit dem Bemerken ein, daß von Mittags 1 Uhr ab neue Bieter nicht mehr zugelassen und Nachgebote nach Schluß des Termins nicht angenommen werden.

Unbekannte Bieter haben auf Verlangen unseres genannten Commissarius zur Sicherstellung ihres Gebots gleich im Termin eine Kaution von 500 Mth. zu erlegen.

Im Uebrigen werden die speciellen Verpachtungs-Bedingungen im Termin bekannt gemacht, können aber auch vorher nebst der Karte und dem Vermessungs-Register des qu. Pachtgrundstückes in unserm III. Geschäfts-Bureau während der Dienststunden eingesehen werden.

Danzig, den 6. Januar 1865.

Der Magistrat.

**Apollo-Saal**

im Hotel zum Preussischen Hof

(früher „Hotel du Nord“).

Sonntag, den 22. Januar c.:

**Freie Kindervorstellung**

in der Magie des Orients u.

vom Prof. Steinhausen & Frau \*\*

Von Morgens 11 bis Abends 6 Uhr sind in der Conditorei des Herrn Grenzenberg, am Langenmarkt, **Billets** zum Sperrsit à 7½ Sgr. und zum Parterre à 5 Sgr. zu entnehmen.

An der Abendkasse: Sperrsit à 10 Sgr., Parterre à 7½ Sgr.

Schüler ohne Begleitung zahlen den halben Kassenpreis:

NB. Jeder Erwachsene kann einen Schüler oder Schülerin gratis miteinführen.

Kassen-Eröffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Der Saal ist gut geheizt. Zettel erscheinen nicht.

**Apollo-Saal.**

Montag, den 23. Januar c.:

Zum letzten Male:

**Freie Kindervorstellung.**

Alles Uebrige wie die obige Annonce.

Nur d. zur heutigen Vorstellung gelbsten Billets sind gültig.

**20 pCt. billiger als sonst.**

Da ich zu Ostern ein neues Geschäft zu gründen beabsichtige, werden bei mir sämmtliche fertige Herren-Garderoben und Stoffe in seinem schwarzen Tuch, schw. u. coul. Buckskin's, Salin, Croise, Velour, seine schwere Double's, wie überhaupt Rod-, Hosen- und Westenstoffe in jeder beliebigen Qualität und eleganter Double-Schlafrocke 20 pCt. billiger als sonst.  
**Jacobi, Breitegasse 111.**

**Uhren- u. Goldwaaren jeder Art,**

für deren Güte garantirt wird, verkauft von heute ab **20 pCt. billiger als sonst.**

**Jacobi, Breitgasse 111.**